3. Frankenwappen, Frankenfahne, Frankenlied.

Von Heribert M. Reusch, beurkundeter Heraldiker

Beschreibung: Beim Frankenwappen werden dessen Farben Rot und Weiß (Silber) durch einen Zickzackschnitt geteilt. Aus dieser heraldischen Teilungsform entstand im Volksmund wahrscheinlich der eingebürgerte Begriff Fränkischer Rechen, dies wohl wegen der Ähnlichkeit mit dem gleichnamigen Handwerksgerät.

Allerdings gibt es auch einige andere Deutungen. „Berge, Fransen oder Zähne“ sind es beispielsweise aber nicht! Eine Vermutung dazu am Schluss. Die offizielle heraldische Definition des Wappens lautet:
Von Rot und Weiß (Silber) mit drei aus Weiß (Silber) aufsteigenden Spitzen geteilt. (Gesetz über das Wappen des Freistaates Bayern vom 5. Juni 1950, betreffend das Feld 2).

Zur Geschichte und Bedeutung des „Rechens“

Ursprungsgebiet des Rechens in Franken ist der heutige Regierungsbezirk Unterfranken, dessen Regierung ihn so erklärt:

„Für das Herzogtum Ostfranken stehen dessen drei silberne Spitzen in Rot - der Fränkische Rechen“.

Dieser entstammt dem Wappen des Fürstbischof von Würzburg, der ab - 1168 bis 1803 - gleichzeitig als Herzog zu Franken weltliche Macht ausübte. Letztere allerdings nicht über ganz Franken, sondern nur im damals größten fränkischen Territorialstaat „Hochstift Würzburg“. Der Rechen, immer heraldisch bevorzugt, d.h. im Wappenfeld 1 angeordnet, war also das heraldische Hoheitssymbol für den **Herzog zu Franken.** Die Wittelsbacher als „Amtsnachfolger“ nahmen diesen Titel dann an sich! Und so erschien bereits 1804 im Wappen des pfalz-bayerischen Kurfürsten Maximilian IV. Joseph (ab 1.1.1806 König Max I. Joseph von Bayern) im Feld 3 der Fränkische Rechen. 1835 wurde er dann in das Bayerische Staatswappen (Feld 2) übernommen und gilt seitdem als das ***Gemeinschaftssymbol der Region Franken,*** deren Gebietsteile heute in den Bundesländern Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen liegen.

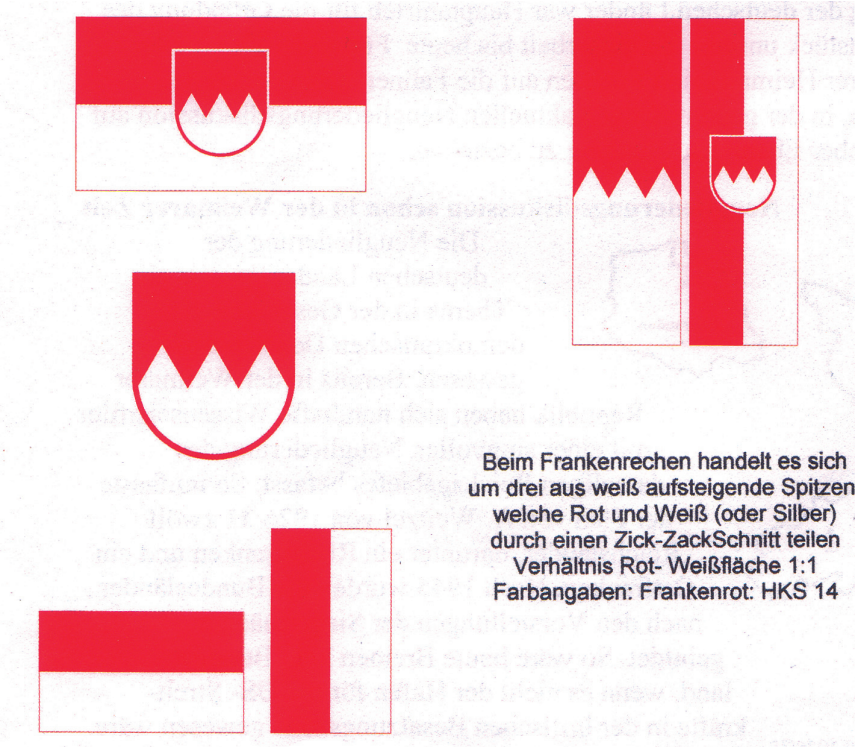
Zur Herkunft des Rechens:

In der Kölner Stadtchronik von 1499 ist erwähnt, dass „dieses fränkische Wappen (mit den rot-weißen Zacken) bis 1164 das Hoheitszeichen von Köln gewesen sei“. Diese Stadt wurde bekanntlich 450 n. Chr. von den Franken eingenommen. In Franken erscheint der Rechen erstmals im Jahre 1333 am Grabmal eines Würzburger Fürstbischof im Kilians-Dom.

Zur Deutung der Spitzen:

Vermutlich handelt es sich um „Speerspitzen“ als Erkennungsmerkmal der fränkischen Landnahme.
Merke: Farbe Rot stets oben, bei Querfahnen und Längsfahnen (3)
Farbe Rot stets links, wenn der Beschauer davor steht.

Hier: Abbildung der verschiedenen Frankenflaggen



ZUM HEIL'GEN VEIT VON STAFFELSTEIN....

..... komm ich emporgestiegen / und seh'
die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen...

Jeder echte Franke kennt wohl das sechsstrophige „Lied der Franken", dessen erste Strophe mit „Wohl auf die Luft geht frisch und rein..." beginnt. Gesungen werden aber meist nur drei Strophen, die erste, zweite und die obige vierte. Und neuerdings - von eingefleischten Franken - auch die, 1991 von Gerd Backert verfasste, 7. Strophe, in der es heißt:

„Wir wollen freie Franken sein und keine Rucksack-Bayern"

Die wenigsten Mitglieder kennen jedoch die Entstehungsgeschichte dieses Liedes. Getextet hat es kein Franke, sondern der badische Dichter und Schriftsteller Joseph Victor von Scheffel, geboren 1826 in Karlsruhe. Als 33-jähriger zog er für drei Monate in den „weiten Gottesgarten" am Obermain, um bei Frankenwein, Dichtung und Wanderung seine Lebenslust zu steigern.

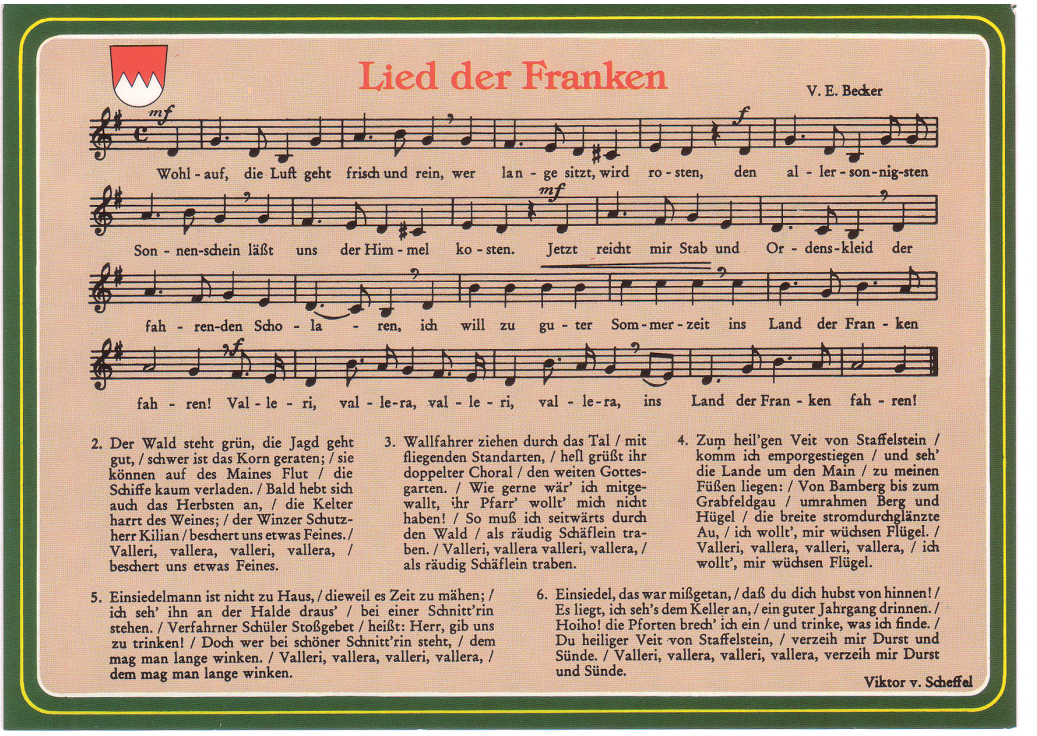
Die Landschaft des fränkischen Dreigestirns Vierzehnheiligen, Kloster Banz und Staffelberg (539 m) hatte es ihm angetan. Deren Reiz muss ihn, bei einer Wanderung zum Staffelberg, wohl derart beeindruckt haben,

dass er die Strophen des Liedes - unter dem Titel „Frankenfahrt“ - niederschrieb und es seiner Sammlung „Gaudeamus“ hinzufügte. Nachdem Valentin Eduard Becker aus Würzburg 1861 eine Melodie dazu komponierte, wurde die „Frankenfahrt“ ins „Allgemeine deutsche Kommersbuch“ aufgenommen. Dadurch wurde es deutschlandweit bekannt und gesungen. Joseph Victor von Scheffel konnte damals nicht ahnen, dass sein vertontes Werk zur „Nationalhymne“ der Franken werden würde.

Zum Liedtext noch folgende Anmerkung: Victor von Scheffel war ein Schriftsteller des Expressionismus. Bei dieser Stilrichtung ist die „gesteigerte“ Ausdrucksform prioritär gegenüber dem Realismus. Beispielsweise befindet sich die Kapelle des „Heil‘gen Veit“ nicht in Staffelstein, sondern - einige Kilometer südlich davon - auf dem Ansberg bei Ebensfeld.

Außerdem ist St. Urban - und nicht St. Kilian - von jeher der Schutzpatron der Winzer! Diese kleinen Ungereimtheiten haben die besungenen Heiligen ihm sicherlich längst verziehen; wir Franken auch!

Heribert M. Reusch, Schonungen



Lied der Franken

V. E. Becker

Wohl - auf, die Luft geht frisch und rein, wer lan - ge sitzt, wird ro - sten, den al - ler - son - nig - sten

Son - nen - schein läßt uns der Him - mel ko - sten. Jetzt reicht mir Stab und Or - dens - kleid der

fah - ren - den Scho - la - ren, ich will zu gu - ter Som - mer - zeit ins Land der Fran - ken

fah - ren! Val - le - ri, val - le - ra, val - le - ri, val - le - ra, ins Land der Fran - ken fah - ren!

2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, / schwer ist das Korn geraten; / sie können auf des Maines Flut / die Schiffe kaum verladen. / Bald hebt sich auch das Herbsten an, / die Kelter harrt des Weines; / der Winzer Schutzherr Kilian / beschert uns etwas Feines. / Valleri, vallera, valleri, vallera, / beschert uns etwas Feines.

3. Wallfahrer ziehen durch das Tal / mit fliegenden Standarten, / hell grüßt ihr doppelter Choral / den weiten Gottesgarten. / Wie gerne wär’ ich mitgewallt, ihr Pfarr’ wollt’ mich nicht haben! / So muß ich seitwärts durch den Wald / als räudig Schäflein traben. / Valleri, vallera valleri, vallera, / als räudig Schäflein traben.

4. Zum heil’gen Veit von Staffelstein / komm ich emporgestiegen / und seh’ die Lande um den Main / zu meinen Füßen liegen: / Von Bamberg bis zum Grabfeldgau / umrahmen Berg und Hügel / die breite stromdurchglänzte Au, / ich wollt’, mir wüchsen Flügel. / Valleri, vallera, valleri, vallera, / ich wollt’, mir wüchsen Flügel.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, / dieweil es Zeit zu mähen; / ich seh’ ihn an der Halde draus’ / bei einer Schnitt’rin stehen. / Verfahrner Schüler Stoßgebet / heißt: Herr, gib uns zu trinken! / Doch wer bei schöner Schnitt’rin steht, / dem mag man lange winken. / Valleri, vallera, valleri, vallera, / dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war mißgetan, / daß du dich hubst von hinnen! / Es liegt, ich seh’s dem Keller an, / ein guter Jahrgang drinnen. / Hoiho! die Pforten brech’ ich ein / und trinke, was ich finde. / Du heiliger Veit von Staffelstein, / verzeih mir Durst und Sünde. / Valleri, vallera, valleri, vallera, verzeih mir Durst und Sünde.

Viktor v. Scheffel